Zeitschrift: Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 6 (1911-1912)

Heft: 7

Artikel: Dickens und Thackeray: Der englische Realismus

Autor: Bleibtreu, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-751237

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Dickens und Thackeran: Der englische Realismus Von Karl Bleibtren



in Jahrhundert verfloß seit Dickens' Geburt, Februar 1812; unmittelbar vorauf ging der Gedenktag an einen größeren: William Makepeace Thackeran. Im Sommer 1811 ges boren, lebt der größte englische Romanzier für alle Zeit, nicht nur durch die unzerstörbare Bedeutung seiner Werke,

als Repräsentativgestalt und Nationaltyp. Denn bei Dichtern höchster Ordnung, wie Shakespeare oder Byron, verschwimmt national Besondere im Ewigkeitlichen, so daß auch ihr britischer Realis= mus mehr als dämonische Leidenschaft und fraftstrozende trozige Gewaltigkeit sich entladet, nicht als bloße Lebensliebe zum Allzumenschlichen. Man darf freilich behaupten, daß Thackerans beißender Wit am verwandtesten an Byrons "Don Juan" erinnert, und daß er den letten Teil des humoristischen Weltepos, der mit äkender Lauge das frostige Marmorzeitalter des Highlife und alle Borurteile John Bulls übergießt, einfach fortsette. Doch das geheim Symbolisti= sche jener genialen Gesellschaftsstizze im Freskostil, das über nüchternen Augenblicksimpressionismus hinauf in höhere Zonen führt, fehlt Thackerans Bermögen völlig. Er bleibt ganz und gar irdisch, Gesellschaftsmensch, und gerade deshalb prägt sich in ihm der britische Wirklickeitssinn am klarsten aus. Alles Märchenhafte und Phantastische in Dickens liegt ihm ebensofern, wie dessen vielfache geschwollene übertreibung und Sentimentalität, die freilich dem Dichterisch=Lyrischen in Dickens entspringt und ihm in Pathos und Humor die fort= reißende Wärme verleiht. Daß Thaderan sich in bewußten Gegensat zu Bulwer stellte, an dem er nur das Affektierte und recht kurzsichtig nicht das Großzügige begriff, und Fielding als Ahnherrn verehrte, begreift man. Und doch vergleichen ihn Gedenktagartikel in einer Weise mit Fielding, die nur von unreifer Oberflächlichkeit zeugt. Wohl hat die seelische Struktur beider realisti= scher Menschenschilderer eine gewisse Ahnlichkeit, aber nicht nur der äußere Ton ihrer Werke ist grundverschieden, sondern auch der Wahrheitsgehalt. Fielding arbeitet als befangener Polemifer, indem er, ein zynisch genüßtroher Sumorist, die hochtrabende Ideologie Richardsons entlarven wollte. Doch sein Rezept, womit er als Doctor Eisenbart die Menschenkenntnis zu Tode kuriert, enthielt nur wenige einwandsreie Ingredienzien, seine Arsenikpillen übten eine Pferdekur. Denn aus dem einsachen Schema, daß alle, die von Tugend reden, entweder Schurken oder Gimpel, dagegen alle Taugenichtse grundbrave Kerle sind, läßt sich keine richtige Diagnose seelischer Erkrankungen ableiten. Fieldings joviale Animalismen erfrischen nur durch ihre kecke Aussöhnung der Prüderie, besiden aber nur einseitig beschränkten Wahrheitswert. Gerade hier aber scheidet sich Thackeran grundsählich von ihm, denn nur Fielding und Byron verstreten in der britischen Literatur einen rücksichtslosen Naturalismus, ihr Nachsahre huldigt so gut wie Dickens der Familienwohlanskändigkeit des Viktoriazeitalters und bleibt in allem Erotischen so zurückhaltend wie Scott, der Heikles immer nur andeutet.

über diesen Märchenerzähler, der aus geschichtlichen Ruinen ein breites homerisches Behagen leichtflüssiger Erzählungskunst herausstöberte, machte Thakeran sich mit einer Parodie auf "Ivanhoe" lustig. Aber wie er fast gehässig Bulwer befehdete, dem er formal doch manche Anregung verdankt, und albern über Byron herfiel, ohne seine Erbschaft der bittern Byronischen Satire Wort haben zu wollen, so verkannte er wiederum, daß Scotts schlichte Wahr= haftigkeit und Treue vielseitiger Lebenskenntnis ihm im Grunde näher lag, als Fieldings brutale Burschikosität. Auch das Konservative in Scott steht dem scheinbar demokratischen Gesellschaftszüchtiger nicht fern. Am Massenaufstand der vielzuvielen, der in Dickens und G. Eliot zeitgemäßen Ausdruck fand und im Bentil einer damaligen positivistischen Aufklärungsindustrie leeren Dampf verpuffte, konnte dieser unbeirrbare Welt= und Menschenkenner nicht teilneh= Mit ironischem Aristokratenlächeln steht er abseits, und die handfesten "practical jokes" der Didensschen sittlichen Weltordnung, die ihre Übeltäter windelweich verprügelt, sind nicht nach seinem Geschmad. Während der Naturbursche Didens gleichsam in Semdsärmeln Burzelbäume schlägt, Clown-Nasenstüber rechts und links verabreicht, mit berserkerhafter Rüpelei jedem Humbug die Fenster einwirft, nimmt Thaderan fühl und gelassen, ohne seine Handschuhe abzuziehen, die Marsnasse beim Ohr und schindet sie bei lebendigem Leibe. Sein Sohn ohrseigt nicht, sondern tötet. Nur nicht rüde! Wenn Dickens unbarmherzig enthüllt, was die Götter bededen mit Nacht und Grauen, woran man mit zugehaltener Nase und Tasche vorübereilt, das ganze Nachtaspl des Londoner Bolfselends, so hält sich Thackeran wohlgesittet im Bereich seines Club-Milieus. Jedes Drücken auf Tränendrüsen, jedes Effekthaschen souveräner Laune schien ihm Kulissereizerei, bei ihm trifft man keine übersprudelnde unmögliche Originale und verkörperte Whims mit sinnbildlicher Hervorkehrung einer einzigen Seite, alles sieht er gleichmäßig objektiv von verschiedenen Seiten an. Seine Bösewichter tragen keine Tasel um den Hals: vor Taschendieben wird gewarnt! So absichtlich er dem naturalistisch Anstößigen aus dem Wege geht, genügt sein vielsagendes Berschweigen doch, um seine Lebensbilder noch weiter von der Pappschachtelfabrik der üblichen Familienliteratur zu entsernen, als andere grell hingehauene Anklageromane. So gebricht ihm freilich die temperamentvoll ungestüme Verve der Dickensschen Subjektivität, aber seine strenge Kälte handelt dafür ein unendlich reicheres Maß unerbitklicher Gerechtigkeit ein, jede sozialresormerische Vose verschmähend.

Für sein Einzigartiges scheint im allgemeinen noch heute das Verständnis nicht reif. Da eine deutsche Ausgabe seiner Gesamtwerke bei G. Müller (Mün= chen) die Jahrhundertseier seiner Geburt begleitete, wagten sich verschiedene Gedenkartikel hervor, die zum Kopfschütteln reizten. Da wurden sein Stil und seine Satiren oder Parodien besonders gepriesen. Aber sein Vortrag an sich darf schwerlich als musterhaft gelten. Denn auch er unterstreicht unkünste lerisch, ganz wie Dickens, durch Randbemerkungen des bei Dickens sittlich ent= rüsteten, bei ihm weltmännisch schmunzelnden Autors die Handlungen seiner Gestalten, und so ergibt sich das unliebsame Dilemma, daß neben unübertreff= licher Wahrheit der Redeweise seiner vor uns lebenden Menschen sich eine espritüberladene Aufdringlichkeit des Chorus — hier Zwischenglossen des Autors — breitmacht. Freilich, mit einer Seite Thackeranscher psychologischer Kom= mentare "zwischen den Schlechten" kann man die ganze heutige Weisheit anmaklicher Dekadenz vergiften. Genießt man z. B. nach ihm die angebliche analytische Methode Bourgets, so kommt man aus dem Lachen nicht heraus, und man mag sich vorstellen, mit welch sardonischer Geringschätzung dieser Wahr= heitsmeister einen fünstlich konstruierten Homunkulus wie Bourgets "Der Jünger" begrüßt hätte. Denn das Phänomenale und sozusagen Ewigkeitliche in Thaderan beruht gerade in seiner ursprünglich naiven und spontanen, gleichsam autodidattischen Divination der Menschennatur. Gegenüber dem patigen Getue unserer heutigen Hauptmänner der Rattengift-Psychologie, die nur doktrinär einen Schein der Wirklichkeit vortäuscht, hat er die Genialität des Dem entspricht sein Entwicklungsgang. Ursprünglich Maler Unbewußten. (Clive Newcome) schlenderte er als weltmännischer Bummler in die Literatur hinein und plauderte aus, was er erschaut hatte. Wenn andere Romane schreis ben, warum nicht auch er! Das nannte er "Eitelkeitsjahrmarkt" (Banity fair) und er erstaunte, als Kundige dies für ein Meisterwerk allerersten Ranges erklärten, nachdem es bezeichnenderweise bei 40 Verlegern umsonst herum= gewandert war und erst der 41. sich erbarmte. Doch solche herzerfrischende Unbewußtheit besagt zugleich, daß man bewußten Kunststil von Thaderan nicht erwarten darf. Seine Satiren und Parodien sind ungemein wikig, und es bleibt bestehen, daß er hier das in alle Sprachen übergegangene Wort "Snob" erfand, auf den ersten Blid eine ganze Menschenklasse stigmatisierend. Aber für seine Unsterblichkeit kann man dies alles streichen, ebenso seine berühmten Borlesungen über "die vier George", "die englischen humoristen", deren Personlichkeitsstil beiläufig Carlyles Einfluß verrät. So lebendig diese Essans geformt sind, so warm die Unerschrockenheit anspricht, womit er den elenden Welfen und ihrem verrotteten Zeitalter zu Leibe geht, vermögen wir doch weder stilistisch noch inhaltlich etwas Außerordentliches darin zu entdecken, wohl aber viel Moralinsäure korrekten Philistertums, das man am wenigsten bei ihm vermuten sollte, und manchen Kotau vor traditioneller Literaturlegende. Die Satiren wie "Titmarsh Papiere", "Hoggarty-Diamant" usw. wirken eher wie eine Vorahnung von Mark Twain, als wie ein Abglanz Swiftscher Meisterschaft, aus dessen Schule später die gallig grausame Fronie der Thaderanschen Romane hervorging. Zu letteren bilden auch einige seltsame Verbrechernovellen nur eine Anfängervorübung.

Ferner sehlt es nicht an ernsthaften Beurteilern, die seinen historischen Romanen "Esmond", "Die Virginier" die Palme zusprechen, insbesondere "Esmond" für fünstlerisch feiner halten als seine drei großen Gesellschaftspanoramen "Vanity fair", "Pendennis", "Newcomes". Solche Bewertung zeugt von unbegreislicher Verkennung der Besonderheit Thackerans, denn sein Phänomenales kann sich nur geschwächt und mittelbar in Sistorien kundgeben, wo er obendrein allzu pedantische Sorgsalt auf Herausarbeitung kulturhistorischen

Rolorits verwendet. Die Redeweisen zu Zeiten Marlboroughs oder Washingtons, die Sitten und Bräuche schafft er getreulich nach; nur Unkundige können dies aber als eine Großtat anpreisen, denn manche britischen Romanziers beherrschten solche Milieutrics gerade so gut. Die historischen Romane von Stanlen Whyman sind obendrein flotter komponiert und "Richard Carvel" des Amerikaners Churchill, das die gleiche Geschichtsepoche wie die Virginier behandelt, knüpft in der prächtigen Gestaltung historischer Größen wie Fox und Paul Jones weit bedeutsamer an die große Freskolinie an, welche das Historische nun einmal heischt. Will man nur Alkovenaffären und gemütliche Stillleben pinseln, wozu deren fremdartige Kostümröde anziehen! Thaderans Bseudohistorien halten sich nur beim Genrehaften auf, seine Familiengenrebilder mit historischer Färbung beweisen zwar seine Unfehlbarkeit treffsicherer Menschendarstellung, aber behindert und belastet mit anspruchsvollen Zutaten gelehrter Milieustudien, deren Bergangenheitsarom wir gerne missen möchten für unmittelbarere und frischere Auslebung der alleinigen Thackeranschen Ga-Außerlich zählt freilich auch "Banity fair", sein einziger fünstlerisch abgerundeter Wurf, zur historischen Gattung, die Welttragödie von 1815 bestimmt hier das Privatschicksal aller möglichen Personen, die Haupt- und Staatsaktion belauschen wir in sozialen Winkeln, in die ein historischer Treppenwit hineinkichert. Doch nicht um Napoleons Sturz handelt es sich, sondern um den Sturz der Konsols an der Londoner Börse. Kritiklosigkeit hat noch gar die ganz kurze und ganz in englischer Legende befangene Waterlooschilderung bewundert, in ihrer Art noch wertloser als die hirnverbrannte Weitschweifigkeit in Liktor Sugos "Misérables". Uns interessiert das Symptom, daß hier das Gewaltige und Große nur eine belanglose Episode bildet. Nur der sich ewig gleichbleibende Durchschnittsmensch, ein Ritter von der traurigen Gestalt, macht hier als Masse Geschichte, ohne selber im geringsten das Geschehende zu begreifen, wie wir heut von historischer Rotunde. Doch die hundert Tage sind keine bloke Jahrmarktmesse der Eitelkeiten, keine bloße Kirmeß von Nullen, die ihren kurzlebigen Müdentanz praktizieren, auf den großen Schlachtfeldern der Menschheit prügeln sich nicht bloß die Makler von Stock Exchange. Dieser Gleichgültigkeit gegen alles Heroische klebt ein Stück Philistertum an. An einer Stelle, peinlich aus der Rolle des objektiven Erzählers fallend, faucht Thackeran gegen das Dandytum von 1814 und seines "Löwen der Saison". Wie hieß der? Lord

Byron! Ihm, der Popes Versgeklapper, Tennysons ermattete Elegien, Brownings krampshaftes Tiefsinnröcheln andächtig empsahl, klang das wirkliche Löwengebrüll wie Katermiau eines parfümierten Phraseurs. Dieser Schwerhörige trug stets eine Brille, in England auffällig, und den begnadeten Wahrheitseher schlug sofort Kurzsichtigkeit mit Blindheit, sobald Ausnahmeerscheinungen vor ihm auftauchten. Auch in dieser Beschränktheit seiner eigenen Ungewöhnlickeit, die ausschließlich das Mittelmaß aller Menschlichkeiten mit Argusaugen überschaute, bleibt er ein abnormes Phänomen. Mit abstrakter Asthetit darf man aber Phänomenen nicht beikommen und so entstand die Überschätzung von "Esmond" oder Hervorhebung von "Lanity fair" als Krone seiner Schöpfungen aus dem heimlichen Bedauern seiner Bewunderer, daß dieser große Schriftsteller doch eigentlich nicht unter die landläufigen Begriffe von Dichterund Künstlertum falle. Wie wenig begreift man den wahren Begriff des literarischen Realismus, wie stedt man noch in der ältesten Kathederästhetit, die stets das Sekundäre, die Form, vor dem Primären, dem Inhaltsvollen, bevorzugt! So fühlt man instinktiv, daß Thakeran sich in die übliche Schablone nicht einschachteln läßt, darf aber seine Größe nicht leugnen und sucht ihm daher etwas Dichterisches anzudichten, zu welchem Zweck eben seine sogenannten historischen Romane, diese Ab- und Verirrung seiner wahren Eigenart, und die leidliche fünstlerische Geschlossenheit des "Eitelkeitsjahrmarkts" herhalten müssen. Doch Dickens' lyrische Ader mangelte ihm ebenso, wie dessen stürmisch enthusiastische Großzügigkeit. Gerade auf historischem Gebiet legte Dickens seine reifste Kunstgabe nieder, "Zwei Städte", deren ergreifender Kraftschwung Thackerans anspruchsvolle Versuche weit überstrahlt. Hier weht wirklich ein Odem der Revolutionszeit, mit erstaunlicher Keinheit sind aus nationalen Gegensätzen tiefe historische Bezüge herausgeholt, während "Banity fair" nur blaß und undeutlich die Napoleons- und Byronsepoche streift. Deshalb hat die starre Einförmigkeit der Thaderanschen Weltbetrachtung sich nur dort ungetrübt entfaltet, wo uns jede Berührung mit geschichtlichen oder sonstwie großen Gegen= ständen erspart bleibt, in den zwei ultramodernen auch an Umfang bedeutend= sten Gesellschaftsbildern seines eigenen Viktoriazeitalters, "Bendennis", "Newcomes". Nur hier haben wir ein lückenloses Wunder von Lebensechtheit, neben der jeder andere Realismus als Simili neben echtem Brillant ausgefunden wird.

Wohl klagte Thakeran einmal, man dürfe heut allzu Menschliches nicht so

unverblümt malen wie Fielding. Doch in was für winzige Schmollwinkel verfriecht sich dieser Alleinbetoner des Animalischen! Er taumelt von einem Wirtshaus ins andere, einer Alkovenschmutzerei in die andere. Und wenn Lamb meint: "Ein heutiger Tom Jones würde, ohne darum ein besserer Mensch zu sein, sich doch schwerlich von der Bettel Bellastone aushalten lassen", so wird jeden Menschenkenner Fieldings schablonenhafte Anschwärzung der "Tugend" und Lobpreisung des guten Herzens aller Sinnenmenschen als recht zweifelhafte Halbwahrheit anmuten. Nein, nur Thaderan besaß das Geheimnis, das unveränderliche Menschentum leidenschaftslos klar anzuschauen und in so mustergültiger Ewigkeitlichkeit zu konterfeien, daß die gleichen Gestalten ebensogut vor wie nach 1000 Jahren das Gepräge unveränderter Echtheit trügen. Neben einer gewissen willfürlichen Fahrigkeit in Dickens steht diese einheitliche feste Unbeirrbarkeit der Lebensnachbildung geradezu großartig da. Und wie matt und farblos wirkt die gequälte Psychologie unserer Modernsten mit kokett "wissenschaftlicher" Drapierung neben der naiven Selbstverständlichkeit, die hier schlicht und rücksichtslos nach der Natur zeichnet. Berzeichnung kann bei ihm gar nicht vorkommen. Wenn man dem Menschenorganismus so bis in die Nieren gudt mit unbestechlichen Röntgenstrahlen, die ganze Anatomie der Seelenwindungen auswendig weiß, stellt sich die Plastif der Wiedergabe von selber ein wie auf photographischer Platte. Alle Typen der Gesellschaft sind Wachs in seiner Hand und die unerschöpfliche Külle der Varianten schaltet von vornherein jede vorgefaßte Schablone aus. Die Bigotten sind immer Dickenssche Poksniffs, symbolistische Alischees der Heuchelei? Nicht doch! Der eine Crawlen und seine Gattin sind als Frömmler voll uneingestandenem Eigennuk, doch sonst leidlich gute Menschen. Wüstlinge stroken von Gutmütigkeit? Der andere Crawlen, Liedrian und Spieler, nahe am Falschspielen, ist ziemlich ehrlos. Als es freilich an seine eigene Hausehre geht, da erwacht plötzlich in diesem faulen Lum= pen, dem wir nichts Anständiges zutrauten, der lette Rest von Männlichkeit, und wir fühlen erstaunt: Bater Thaderan kannte ihn besser als wir, das ist Leben, das ist Wirklichkeit! Diese Romanfiguren sind nämlich lebendige Menschen, mit denen wir, die Leser, in persönlichem Umgang stehen: solche Blutwärme und fühlbare Nähe nehmen sie an, daß eine optische Täuschung eintritt, wie vor einem Kinematograph. Und die Films wechseln unaufhörlich. Täuscht euch nur nicht vor, daß sonst die Lasterhaften sich mal aufraffen wie Rawdon

Crawlen! Last euch nicht auslachen und haltet euch an den unsagbaren Sir Clavaring! Hoher Adel verpflichtet? Nach Clavarings blaublütiger Erbärmlichkeit darf ich Sie wohl mit Gr. Großbritannischen Herrlichkeit, dem Marquis Stenne, Inhaber des Hosenbandordens, bekannt machen? Ein lieblicher Grandseigneur! — Ach so, nun schüttet ihr wieder das Kind mit dem Bade aus: jeder Pumpbruder und Saufbold ist ein verwahrloster Schmukian wie Kapitän Kostigan, wie? Gott bewahre! Der Hochstapler Kapitän Strong ist im Grunde eine ehrliche Haut und der Zuchthäusler Altamont ein gemütlicher Kerl. Alle Aristofraten sind Schufte, alle anziehenden Lebemänner carafterlose Verführer? Nein doch! Sind der junge Lord Kew und der närrische französische Duc, dem man mit Lachtränen um den Hals fallen möchte, nicht wahre Spiegel der Ehre? Hat das gedenhafte Muttersöhnchen Bendennis nicht auch anständige Regungen? Wohnt im vertrodneten Herzen seines unvergleichlichen Onkels, dessen weltliche Patriarchensprüche das Selbstsuchtgeheimnis vor jedermann naiv ausplaudern, nicht auch ein Fünkchen Selbstlosigkeit für Neffe und Schwägerin? — Ach so, jest schwärmt ihr wieder optimistisch. Nicht wahr, höhere Bildung erhebt über konventionellen Aleinkram? Ich stelle euch Lady Kew vor. Freigeisterei ist das Zeichen nobler freier Gesinnung? O weh, ich habe die Ehre, Sir Pitt und die wundervolle Miß Crawlen mögen euch antworten. Ein dum= mer Junge in feiner Uniform, geschniegelt und gebügelt, den eine ebenso insi= pide Gans als Abgott anbetet, wird als Exemplar des Homo Sapiens doch das Herz auf dem rechten Flecke haben, sintemal nur die Intelligenten wie Becky Sharp "böse" und die Armen im Geiste bekanntlich "gut" sind? Ach Gott, Kin= der, bildet euch nur keine Schwachheiten ein! Ich, der unbestechliche Protokollführer der Menschenprozesse, sammle ganz andere menschliche Dokumente. Der besagte junge Osborne, mein "erster Liebhaber" im Eitelkeitsmarkt, ist ein föstlich naiver Egoist, während die euch so fürchterliche Becky gerade vermöge ihrer Intelligenz manchmal Anwandlungen besserer Gesinnung zeigt. Thackeran von Gottes Gnaden, jenseits von Gut und Böse, schreite über eure fleinlichen Maßstäbe hinweg, ich kenne nichts Absolutes. Ich ein Pessimist? Hole ich nicht Gutes herauf aus den verstecktesten Tiefen, aus so ordinären Geschöpfen wie dem alten Osborne oder dem jungen Krösus Foker? Nur nicht generalisieren! Ihr wehklagt über meine Grausamkeit, daß ich alle Schleier wegziehe, doch eure überstürzten Schablonenverditte sind viel ungerechter. Das hochedle Haupt der Newcomes ist ein verkappter Halunke — hurrah, nun sind gleich alle ehrbaren steifleinenen Gesellen verdächtig, wie? Welcher Trugschluß! Seht euch den linkisch langweiligen Major Dobbin an, der wie ein Schaf an der Leine eines albernen Frauenzimmers herumtrottet, ist der auch ein übertünchtes Grab? Haben er und der holdeinfältige Oberst Newcome und der ernste George Warrington nicht mannhafte Herzensreinheit? Den Warrington sollte ich wohl genau kennen, denn eigentlich, unter uns gesagt, heißt er William Makepeace Thaderan, als dieser ins Mannesalter einging, ein damals ruinierter, aber aufrechter Gentleman, der ungebeugt von schwerster Misere den Kampf mit dem Leben aufnahm, das ihn zum vereideten Dolmetsch erkor. Auch der junge Clive Newcome hieß einst so, als sein Schöpfer noch den Malsport pflegte und sorglos sein (später wie im Roman verkrachtes) Bermögen verzehrte. Dieser talentvoll arbeitsunfähige Verwandte von Osborne und Pendennis, verwöhnt und verzogen wie jene eingebildeten Tröpfe, widersteht mit stärkerer Charakteranlage dem Glück und Unglück. Sier gehört mit zur unbedingten Lebensechtheit, daß Clive sich über seinen geliebten Vater beschwert, weil dieser sonst so tadellose Menschenfreund einen armen genialen Maler von oben herab als Plebejer protegiert. Denn auch der beste ist kein Idealunge= heuer, doch solch winzige Aleden heben nur wie Schönheitspflästerchen den gefunden reinen Teint der zwei edlen Physiognomien hervor. Ist doch der leide geläuterte Clive nachher zum großen Thackeran selber ausgewachsen! Und die zwei gutartigen jungen Virginier, der freuzbrave General Lambert und der fränkliche Heldenidealist Wolfe — seht, solche Adelsmenschen gibt es wirklich, maßgebendste Autorität verbürgt es jett, denn Thackeran hat es gesagt. Niemand wagte je eine so leuchtende Siegfriedsgestalt zu schaffen, wie den bescheidenen Mustergentleman und Ritter ohne Furcht und Tadel, den stillen selbst= losen Oberst Esmond. Und doch ist dies ein gerade so leibhaftiger Mensch wie sein problematischer Better, der Lord. Solcher Triumph höchster Wahrheits= fraft, die einen Richardsonschen Grandison von unmöglichem Edelmut hier zu einer glaubhaften Wirklichkeit umwandelt, sollte Thaderan schon allein vor dem Borwurf schützen, ihn beherrsche Swiftsche Galle. Nein, nie haut sein antikonventioneller Entrustungspessimismus über die Stränge, stets hält er sich ftreng in Zucht, nie fälscht er das Weltbild.

überaus fomisch berührte daher ein Gedenkartikel einer großen deutschen

Zeitung, daß Thaderans Werke leider unerfreulich seien, weil er nur Narren und Schufte schilderte. Daß man solchen Familienblattstandpunkt noch heute vor Gebildeten vertreten darf, lehrt den Tiefstand der nach wie vor herrschenden Philisterästhetik. Doch obendrein entbehrt dies jeder Richtigkeit und verrät frasses Unverständnis für solch einzigartige Größe. Dieser Kompilator eines vollständigen Menschenlexikons hat unerbittlich ehrlich nie Unrichtiges notiert. Wenn das Edle meist unterliegt und, was uns alle bändigt, das Gemeine ist, so trägt nicht er daran die Schuld. "Ihr sollt fragen: nicht wie ist dies geschrie ben, sondern war der Autor ein Schwindler oder versuchte er Wahrheit zu reden", diese Anfangszeilen des "Pendennis" bilden das Motto seines Schaffens. Deshalb verdutt uns auch Taines Mikverständnis, Thackeran mache sei= nen Frauengestalten förmliche Liebeserklärungen. Ein seltsamer Liebhaber, wahrhaftig! Er zieht seine Seldinnen nacht vor uns aus, lüftet alle ihre Schwächen, aber dedt sie freilich wieder mit seinem Schilde angeborener Ritterlichkeit. Die Frauen sind Engel mit Rosaflügeln? Was Ihr nicht sagt! Wenn wir an der erstaunlichen Bechn Sharp oder den alten Haren Crawlen und Kew oder Clives Schwiegermutter, diesen bösartigen Typen weiblicher Weltlichkeit, nicht genug haben, so führt er uns in das Herzenskämmerlein der Schauspielerin Fotheringhan und der hysterisch verlogenen Mik Amorn, da mag man seine Freude haben. Doch auch seine "idealen" Frauengestalten müssen vor seiner Lobsucht gittern, seiner giftigsten Ironiewaffe. Mit der Sicherheit eines Menagerieführers stellt er ja oft seine Männer wie gezähmte Bestien zur Schau mit prablerischer Empfehlung, so daß die Opfer wimmern: Um Gotteswillen, verteidigen Sie mich nicht! Aber verehrt er denn wirklich ernsthaft seine Frauenlieblinge als Heiligenbilder? Die ladylike Helene, die noble Laura, die vornehme Esther Newcome, die würdevolle Lady Esmond, die verliebte Bute Amelia Sedlen, die holden Gänse Fanny und Rosa, welche Schönheitsgalerie von Bigotterie, Borniertheit, Affenliebe für wertlose Männchen, während Warrington und Dobbin ungeliebt beiseite stehen! Niedriger taxiert selbst Shaw nicht das Durchschnittsweibchen. Nur mit dem Unterschied, daß der Wahrheitschöpfer Thackeran, anders als der Karikaturist Shaw, uns zärtliche Nachsicht lehrt. Makellose Engel? Wir sind zufrieden mit liebenden Frauen. Gin Fledchen Staub flebt auf jedem Fittich? Doch Frauenliebe ist noch der einzige Fittich, der hinaufträgt. Bei der stolzen Ballkönigin Esther, die sich zuletzt von Salon-Streberei losmacht, läßt er sogar die Möglichkeit freierer Entwicklung der Weiblichkeit offen. Auch entgeht ihm nicht in der wundervollen Beatrix Esmond, die noch als greise Veteranin in den "Virginiern" ihren Zauber bewahrt, die dämonische Genialität gewisser Frauennaturen, verbunden mit einer heimlichen Vornehmheit selbst der Gewissenlosesten, während der schlechte Mann einheitlich Canaille bleibt. Freilich, selbst die Mutterliebe bleibt nicht unangetastet. Die strohdumme gutmütige Lady Clavering und die zärtliche Witwe Pendennis können nichts weiter, als ihre Sprößlinge verpäppeln; die virginische Hausstyrannin Mrs. Esmond eröffnet uns Abgründe selbstischer Herrschsucht den eigenen Kindern gegenüber. Doch die englischen Bräute der zwei Virginier dusten nicht minder als himmlische Vlüten von Unschuld und Anmut. Denn dem unsbestechlichen Richter lacht das Herz im Leibe, wenn ihm das Schöne begegnet. So trägt denn dies breite bebrillte Johnbullgesicht, wie auch im Privatleben stets ein Hauch wohlwollender Güte seine hohe Mannesgestalt umfloß, oft ein schalkhaftes Lächeln mitleidiger Freundlichkeit.

Wenn Balzacs Großmannssucht die verschiedenen Kunktionen des Gesellschaftsbürgers in ihre Bestandteile zerlegen wollte, so bedurfte der naive bris tische Menschenschöpfer keiner analytischen Spintisiererei künstelnder Absichtlich= keit, er umspannte das Ganze mit der Freiheit des Unbewußten. Die späteren Vollender des Realismus, Zola und die Russen verlieren durchweg an Lebens= echtheit, was sie an Kunst gewinnen. Zola erkannte sich selbst als Romantiker und Symbolisten, Tolstois Mystik und Turgenjeffs subjektives Zurechtlegen gestatten keine volle Hingabe an das Lebensbild. Und obschon die Russen, besonders Dostojewski, das Seelenleben des Volkes in den Vordergrund rücken, behandeln sie fast durchweg Ausnahmezustände, nicht Ausnahmemenschen. Nicht zufällig dreht sich ihre tiefste Gehirnbohrung um die Mordtat eines abnormen Raskolnikow. Thakeran dagegen schließt alles Absonderliche aus, wie eine krankhafte Pose unredlich eitler, unkeuscher Selbstgefälligkeit, seine spröde Wahrheitsliebe mag ins alltägliche Durchschnittsdasein der menschlichen Komödie nicht hochtrabende Tragödienkatastrophen hineinlügen. Auch deshalb nicht nur aus steifer Brüderie einer puritanischen Gentlemanmoral, die in Full-Dreß mit Frack und sauberer weißer Halsbinde alles Unanständige aus dem Drawingroom verbannt, verpönt er, der angebliche Erbe Fieldings, alles erotisch Leidenschaftliche als überspannte Seltenheit, die man ebensowenig zu beachten braucht wie Sal-

luzinationen von Irrenhäuslern. Doch dies geflissentliche Vermeiden alles Maßlosen hält ihn im Dunstkreis des trivial Allzumenschlichen nieder, ein Pfund Plumpudding hängt an seiner Sohle, seiner spöttischen Klarheit hätte die schwungvolle Wildheit der Hogarthschen Zeichnungen gutgetan. Ein Weltmann, kein Weltbürger, stand er mitten in der Welt, nicht darüber wie die göttliche Freiheit des Dichtergenius.

Der literarische Realismus in Reinkultur kam einzig in ihm zur Erscheinung, während heute der scheinbare Realist Kipling auf Abwege geriet, weil er zu viel — Dichter ist. Das Inferiore in Thackerans Phänomen wird erst klar, wenn man ihn mit dem Gründer und ewigen Stammvater jedes dichteri= schen Realismus vergleicht, der ja freilich gleichfalls ein Brite war. Sein dicker Jon Sedlen ist so echt wie Falstaff, doch wo umspielt ihn der Ewigkeitshauch, der Falstaff mit Unsterblichkeit erfüllt? Freilich darf man ebenso fragen: Was wiegt Dostojewskis subtile Mörderpsphologie neben der einen Mordnacht im Macbeth? Man muß heut auf großstilisierte Kunst nicht minder verzichten, als auf großgeartete Naturen. Wenn aber die Moderne nur in schneidiger Wiedergabe der Wirklichkeit ihr Heil sucht, dann bekenne man ehrlich, daß nur jener öffentliche Ausrufer des "Eitelkeitsmarktes" als ehrlicher Makler die Lebenswerte taxierte. Nur bei diesem englischen Realismus sollte der deutsche in die Schule gehen.

Auch ein Fähnlein von Aufrechten

Eine Schulgeschichte von J. Jegerlehner



orgen frei, bravo! johlte und brauste es auf den sieben Treppen und durch die kasernenlangen Gänge des Schul= hauses. Ein Sallogebrull wie beim ersten Schneegewirbel im Dezember oder bei der Nachricht, daß vier Lehrer auf einmal einer Grippe wegen die Schule fehlen. Den

Samstag frei und den Sonntag sowieso, macht zwei Tage, fast eine halbe Ferienwoche. Ju—holio—holiu!

Die großen Manöver näherten sich der Stadt, und die Schule gab den Samstag frei. Die drei größten Schwärmer der Tertia, der altkluge Rhein=